

2. Preis

Sozialwissenschaften

Lea Puchert

Familie ist zentral für eine technische Studienwahl

Nicht die Schule bringt Mädchen und Jungen dazu, Ingenieurwissenschaften zu studieren. Wichtiger ist der familiäre Einfluss

Wenn Familien mit ihren Kindern heimwerken, spielen oder basteln, hat das einen größeren Einfluss auf die technische Orientierung als der Schulunterricht. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Heranwachsenden Mädchen oder Jungen sind. Zu diesen Ergebnissen kommt Lea Puchert in ihrer Dissertation und relativiert Geschlechterklischees: Jungen seien nicht automatisch technikaffin, und für Mädchen ist nicht nur der Vater ein Vorbild.

In ihrer Dissertation untersuchte Lea Puchert mittels biographischer Interviews die Lebensverläufe und Prozesse der Studienwahl von weiblichen und erstmals auch männlichen Studierenden des Maschinenbaus und der Elektrotechnik. »Bisher war nur wenig über die Wege von jungen Menschen in das Ingenieurstudium bekannt«, sagt die Pädagogin und ergänzt: »Erst, wenn wir wissen, wodurch technisches Interesse entsteht, können wir dieses gezielt fördern und verhindern, dass die Zahl der Studierenden in den technischen Studiengängen weiter stagniert.«

In ihrer Analyse haben sich vier Typen herauskristallisiert, die die facettenreichen Wege von jungen Menschen in das Ingenieurstudium zeigen. Die größte Gruppe stammt aus einer technikaffinen Familie. Die Eltern sind hier berufliche Leitbilder. Typ zwei ist ausschließlich weiblich: Die Studentinnen kommen aus einem naturwissenschaftlichen Elternhaus und grenzen sich durch den Technikfokus bewusst davon ab. Der dritte Typ ist



männlich besetzt, hat sich seinen Technikhabitus selbst angeeignet und versucht, sich gegenüber dem beruflich erfolgreichen, aber nicht technikaffinen Vater zu behaupten. Studierende des vierten Typus stammen aus konfliktbeladenen Familien ohne berufliche Leitbilder. Die Studienwahl ist hier Ausdruck von Selbstbehauptungsprozessen gegenüber den Familien. Die Familie hat also auch dann Einfluss, wenn die Eltern keinen technischen Bezug haben. Das Überraschende: Die Schule bringt keine Technikorientierungen hervor, sie erhält und ergänzt eher ein bestehendes Interesse. Dennoch macht Puchert klar: »Wir können eine technische Förderung nicht nur den Familien überlassen.« Sie schlägt daher »Regionale Technikkulturelle Bildungszentren« vor, um Kinder unabhängig vom Elternhaus gezielt und praxisnah zu fördern. Wichtig dabei sei, auf die individuellen Interessen und Fähigkeiten von Mädchen und Jungen einzugehen – und zwar frei von Geschlechterklischees. Auf diese Weise sollen alle Kinder ein grundlegendes technisches Verständnis entwickeln. »Unsere Welt ist von Technik durchdrungen. Wir müssen dafür sorgen, dass die Menschen ihr gewachsen sind«, sagt Lea Puchert.

Lea Puchert (33) studierte Erziehungswissenschaft und promovierte von 2012 bis 2017 an der Universität Rostock. Seit 2014 ist sie dort wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Allgemeine Pädagogik und Sozialpädagogik.

Beitragstitel Bildungsziel Ingenieur*in – Techniksozialisation weiblicher und männlicher Ingenieurstudierender jenseits gängiger Technik-Gender-Klischees

Dr. Lea Puchert

✉ lea.puchert@uni-rostock.de

Promotion an der
Universität Rostock